

Hopfen und Malz, Gott erhalt's : Brauereien, Eisweiher und Eiskeller in der Region Baden

Autor(en): **Streif, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **84 (2009)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hopfen und Malz, Gott erhalt's

Brauereien, Eisweiher und Eiskeller in der Region Baden

Von Franz Streif, Oberrohrdorf. Er wuchs in der Badener Kronengasse auf und war später tätig als Verkaufsleiter.

Mit der Übernahme der Traditionsbrauerei Eichhof in Luzern durch die niederländische Heineken wurde ein Fixstern am Schweizer Bierhimmel aus der heimischen Galaxie entfernt. Das gibt uns Anlass, das regionale Hopfen- und Malz-Firmament etwas eingehender zu betrachten. Glücklicherweise ist der Badener Bierliebhaber von der fortschreitenden Globalisierung seines Lieblingsgetränkes nur wenig betroffen. Das traditionelle Müller-Bräu und verschiedene in den letzten Jahren neu gegründete Heimbrauereien in unserer Gegend sorgen dafür, dass genügend Stoff für individuellen Biergenuss vorhanden ist. Dieses engmaschige Netz von Urquellen lässt sich weit zurückverfolgen.

Vor 150 Jahren, als grössere Distanzen noch mit vierbeiniger Pferdekraft überwunden werden mussten und Lagerkühlung auf Natureis angewiesen war, wurde Bier meist am Ausschankort gebraut. Begleiten wir alt Bezirksschullehrer Jean Frey (1853–1941) auf einem imaginären Rundgang, wie er ihn im «Badener Kalender» von 1939 beschrieben hat.

Urgrossvaters Bierbummel

An der Mellingerstrasse 40, im Haus der Rohner & Thomi AG, braute Karl Zehnder, ein Bruder des ehemaligen Stadtammanns, sein Bier und schenkte es in der angeschlossenen Wirtschaft «zur Stadt Zürich» aus. Nachdem Zehnder etwas näher zur Stadt hin die «Faubourg» gebaut und darin eine Brauerei eingerichtet hatte, führte seine Schwester Nänni Blois-Zehnder die «Stadt Zürich» weiter. Nach kurzer Zeit kam Zehnder mit seiner neuen Wirtschaft in Konkurs. Als die Internierten der Bourbaki-Armee 1871 Baden bevölkerten, führte Josef Keller «Bierseppi» von Endingen die «Faubourg» mit Erfolg weiter. Braumeister Johann Bürchler übernahm später das Gasthaus, und unter ihm wurde die «Faubourg» zum Stammlokal der Badener Honoratioren. Das Haus, wie auch die daneben liegende Konditorei, wurden im Zuge der Verkehrssanierung in den 1960er-Jahren abgerissen.

Etwas länger überlebten die Gebäude der Brauerei Falken. 1850 baute Karl Gustav Falk dem Mellingertor gegenüber, am Ausgang des Bahntunnels durch den Schlossberg, ein Gasthaus mit angeschlossener Brauerei und gab ihm den Namen «zum Falken». Nach weniger erfolgreichen Jahren – ein Sohn des Karl Falk wie auch der oben erwähnte Johann Bürchler kamen als Besitzer in Konkurs – kaufte Maurermeister Blasius Welti den «Falken». Ab 1875 führte dessen Sohn Rudolf das Gasthaus. Er erweiterte und verbesserte die Brauerei schrittweise, bis er 1907 das Geschäft an seine Söhne Rudolf und Ernst weitergab. 1920 wurde Ernst Alleinbesitzer. Nach dessen Tod, 1948, führte sein Sohn Ernst die Brauerei weiter. 1965 wurde das Gasthaus abgebrochen, die Brauerei konnte ihren Betrieb, erschwert durch die Bauarbeiten der Verkehrssanierung, nur mit Schwierigkeiten weiterführen. 1978 übernahm die Haldengut AG das Unternehmen. «Falkenbräu Baden» verschwand als Marke, die Produktionsräume wurden zum Auslieferungsdepot. Ein letzter Zeuge alter Bierseligkeit, der Falkensaal, wurde 2003 abgebrochen.

Im «Paradies» am Cordulaplatz braute man im vorletzten Jahrhundert ebenfalls Bier. Der Besitzer, Gotthard «Götti» Schmid, und sein Nachfolger, Zigarrenhändler Wilhelm Attenhofer, fanden ihre Kundschaft in der musikalisch und theatralisch ausgerichteten Badener Gesellschaft. Die tiefen Keller an der Mittleren Gasse gewährleisteten die notwendige Bierfrische.

Gleichfalls günstige Lagerkeller boten sich in der «Krone» bei der Holzbrücke. Laut Fertigungsprotokoll von 1869 verkaufte Leopold Bellemond die «Krone» mit Brauerei an den Bierbrauer Gottlieb Hiltpold von Schinznach. Um 1910 wurde hier nicht mehr gebraut, denn die «Krone» firmierte jetzt als Bierdepot des Basler Löwenbräu.

Eine der namhaftesten alten Brauereien befand sich im Restaurant Hirschli an der Badstrasse 11, dem nachmaligen «Café Burger», heute Credit Suisse. Sein grosser, mit stattlichen Bäumen bepflanzter Biergarten mit Kegelbahn reichte bis zur Bruggerstrasse. Ab 1848 braute und wirtete dort August Beuter während 20 Jahren. Von ihm übernahm Alfred Mäder den Betrieb. Nach seinem frühen Tod führte seine Witwe das Geschäft weiter. Sie beschränkte sich auf die Wirtschaft und verpachtete die Brauerei. Als letzter Brauer wirkte Johann Weber an dieser Stelle, bis er später die Brauerei Weber im Haselfeld gründete. Alfred, der Sohn von Witwe Mäder, führte das «Hirschli» weiter bis 1930. Auf dem grossen Areal des Gartens entstanden dann die Häuser der Aargauischen Hypothekenbank (heute «Burger King») und das Restaurant «Salmenbräu» (Café Rundfunk resp. heute «Mamba»).

«Keiner zu klein, Selbstbrauer zu sein» war wohl die Devise von Jakob Herzog, der im «Isebähnli» seinen eigenen Gerstensaft kochte. Als 1882 der Küfer Julius



Das Haus «zur Stadt Zürich» von Karl Zehnder an der Mellingerstrasse im Jahr 1903, im Hintergrund links vom Telefonmast (Foto: Th. Zingg, Fotoarchiv Scherer, Baden).

Die Faubourg stand etwas weiter vorne an der Mellingerstrasse, Bild um 1900 (Foto: Th. Zingg, Fotoarchiv Scherer, Baden).

Wetzel aus Ennetbaden die Wirtschaft kaufte, waren die Tage des eigenen Biers gezählt. Er gab dem Wein aus dem eigenen Rebberg den Vorzug.

Anstelle des heutigen «Manor» stand der imposante, um 1840 erbaute «Schlossberg», ein klassizistischer Bau mit eindrucklicher Säulenfassade. Das Bier, das hier gebraut wurde, fand an den luxuriösen Fasnachtsbällen im grossen Ballsaal bestimmt genügend Abnehmer. Dieser Saal diente später als Synagoge und ging dann ganz im Kaufhaus Schlossberg auf.

Über die Stadtgrenzen hinaus

Auch die Ennetbadener mussten vor 150 Jahren nicht verdursten. Beim Landvogteischloss baute 1840 Jakob Ludwig Diebold von Baden den «Sonnenberg», ein stattliches Wohnhaus, dazu ein Wirtschafts- und Brauereigebäude mit eindrucksvollen, gewölbten Kelleranlagen und einem zehn Meter tiefen Eiskeller. Er braute und wirtete bis 1852 und kam dabei einige Male dem Wirtshauspolizeigesetz in die Quere. Aus seinem Nachlass erwarb Theodor von Schmid aus Böttstein die gesamte Anlage. 1859 verdienten Max Bodmer und Johannes Voser, Pfarrhelfer in Baden, mit einem spekulativen Zwischenhandel bei einem Handelswert von 34 000 Franken innert sechs Monaten glatte 4000 Franken. Von ihnen übernahm Jakob Baumann aus Untersiggenthal den Betrieb. Schon nach vier Jahren verkaufte er die Brauerei weiter an Samuel Rüeegger aus Baden. 1874 übernahmen die aus Bayern stammenden Brüder Johann und Kilian Kreith das Unternehmen. Ab 1884 führte Johann Adam Kreith das Geschäft als Alleinbesitzer weiter. Seine Witwe verkaufte 1889 die Brauerei samt Wirtschaft dem geschäftstüchtigen Gebhard Geser. Er selbst war nicht Brauer, hatte aber immer sehr tüchtige Braumeister. Als er 1905 starb, erwarb die Aktienbrauerei Basel die Liegenschaft. Die Biererzeugung wurde stillgelegt, das Lager als Umfüllstation des Basler Biers von Oswald Brühlmeier weitergeführt. 1931 übernahm dessen Schwiegersohn, Jakob Belser, das Depot. Er amtete auch nach der Verlegung um 1951 zum Bahnhof Wettingen, bis zu seiner Pensionierung 1973. In seine Fusstapfen trat der ehemalige Dorfpolizist von Ennetbaden, Hubert Huser. Wenige Jahre später wurde das Bierdepot der Aktienbrauerei in Wettingen aufgelöst.

Zwei kleinere Brauereien gab es in der Nähe der Schiefen Brücke. Anton Köpfer braute und wirtete 1863–1888 an der Casinostrasse (vormals «Frohsinn», Sonnenbergstrasse 10). Sein Sohn Karl führte den Betrieb dann noch einige Zeit weiter. Witwe Vinzenz Köpfer betreute 1886 eine Biersiederei an der Rössligasse (jetzt Hertensteinstrasse) in der alten «Traube» und schenkte den Gerstensaft auch im weiter unten liegenden «Rössli» aus. Beide Familien, wie auch die Hoteliers Küpfer auf dem «Schwanen» hatten Bierbrauer-Wurzeln. Drei Brüder Köpfer, alle



Die Brauerei Falken mit Ernst Welti im Vordergrund, dem Sohn von Bierbrauer Rudolf Welti, Bild von 1891 (Fotoarchiv Scherer, Baden).

Im «Bierhaus zum Paradies» wurde eine Zeit lang ebenfalls Bier gebraut, Bild um 1914 (Fotoarchiv Scherer, Baden).



Die Bruggerstrasse mit dem Garten des Restaurants Hirschli hinter dem alten Bahnübergang um 1910 (Fotoarchiv Scherer, Baden).

Luftbild des Schlossbergplatzes mit dem um 1840 erbauten Schlossberg, der als erstes Casino der Stadt einen halbrunden Saalanbau besass, Bild um 1950 (Stadtarchiv Baden).



Das Restaurant Hirschli an der Badstrasse, das spätere Café Burger. Im 1. Stock schaut die Wirtin Lina Maeder aus dem Fenster, Bild um 1910 (Sammlung Sepp Schmid, Baden).



Die Wirtschaft und Brauerei
Sonnenberg in Ennetbaden auf
einer Ansichtskarte um 1920
(Ansichtskartenverlag Sattler,
Kempten/Wetzikon, Sammlung
Hans-Jakob Belser, Dättwil).

waren Bierbrauer, verliessen ihren Heimatort Bernau im Schwarzwald und übersiedelten 1820 in die Schweiz.

Wettingen war im vorletzten Jahrhundert ein ausgesprochenes Weindorf. Erst Brauer Kaspar Leonz Brühlmeier brachte den Dörflern das Biertrinken bei, und diese dankten es ihm mit dem Übernamen «Güllesüder». 1865 erwarb er von Johann Kramer das Haus an der Dorfstrasse 36 und richtete eine Brauerei ein. Das Gasthaus fand recht guten Zuspruch, wozu Brühlmeiers vier hübsche Töchter bestimmt ihren Teil beigetragen, frequentierten doch die «Setzlinge» vom Lehrerseminar im Kloster das Lokal nicht nur des Bieres wegen recht häufig. Dennoch wurde 1883 über den Bierbrauer der Geltstag eröffnet. Julius Meyer, ebenfalls Bierbrauer, übernahm das Wohnhaus mit Wirtschaftslokal und gewölbtem Keller wie auch ein Nebengebäude mit Brauereieinrichtung. Das Brauwasser durfte Meyer über eine Zweigleitung von den Dorfbrunnen beziehen, mit Rücksicht auf die damaligen Tränkwasserverhältnisse (sic) aber nur von nachts neun Uhr bis zum folgenden Morgen um vier Uhr. Nach 1904 folgten sich verschiedene Besitzer in kurzer Zeit. 1908 übernahm der Metzger Josef Lang die Liegenschaft und richtete auch eine Metzgerei ein; damit dürfte der Brauereibetrieb eingestellt worden sein. 1923 wurde der heute noch bestehende Saal erstellt, und das Lokal erhielt den Namen «Casino».

Die angehenden Lehrer vom Seminar Wettingen sorgten dafür, dass das damals abgelegene Dorf Staretschwil am Bierhimmel auftauchte. Biergenuss allein brachte die zukünftigen Volksbildhauer nicht auf den Rohrdoferberg, es brauchte auch hier anderen Anreiz. Küfer Josef Attiger betrieb an der Dorfstrasse eine kleine Wirtschaft. Das Bier aus der eigenen Küche mag im Sommer oft recht sauer gewesen sein. Man trank es dennoch mit Todesverachtung, denn es wurde von Attigers drei flotten Töchtern kredenzt.

Frisch und kühl, so schmeckts am besten

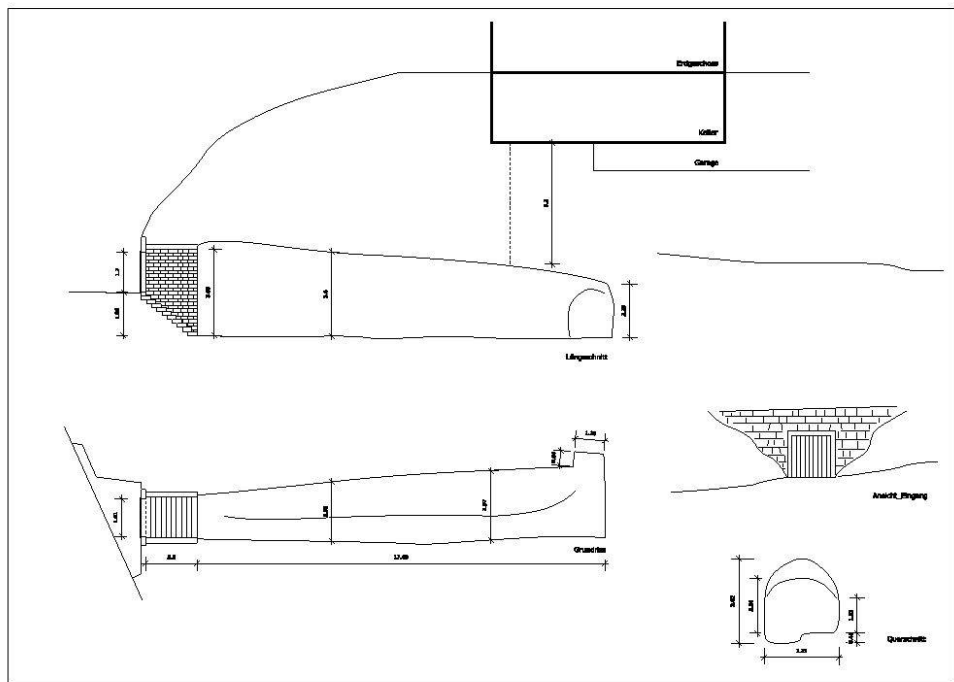
Kleinbrauer Attiger hatte also das gleiche Problem wie alle seine Kollegen. In der durstigsten Zeit, im Sommer, verdarb das Bier, da es nicht oder zu wenig gekühlt werden konnte. Zum Glück gab es damals noch richtig kalte Winter. In Teichen, Weihern und Seen wurde das Natureis mit grossen Sägen herausgeschnitten und zur Brauerei transportiert. So war der Dättwiler Weiher, zum Leidwesen der Schlittschuhläufer, ein vielgenutzter Eislieferant. Der Gemeinderat Baden machte auch regelmässig in Inseraten auf die Bezugsmöglichkeit, mit entsprechender Bewilligungspflicht, aufmerksam. In Ennetbaden bezogen die Sonnenberg-Brauer ihr Eis aus einem Weiher am heutigen Gärtnerweg. Für Wettingen wurde das Eis der Dorfbach-Teiche und eines Weihers im Furttal genutzt. Sogar vom abgelegenen Klön-

talensee bezogen die Badener Bierbrauer Natureis. Gelagert wurde das heikle Naturprodukt in betriebseigenen tiefen Kellern, so zum Beispiel im «Paradies», der «Krone» bei der Holzbrücke und im «Sonnenberg» in Ennetbaden. Andere Bezüger schufen künstliche Höhlen, wie sie lange an der Zürcherstrasse, dem «Kreuzliberg» gegenüber, bestanden hatten. In Wettingen, unter dem Sulperg, befindet sich noch heute ein solcher in den Sandstein gehauener Eiskeller. Auch grössere Gastbetriebe und die Badehotels wussten diese natürlichen Kältespender zu schätzen. So wurde auf dem Areal der späteren «Langmatt» der Eisvorrat des Hotels Blume in einer schattigen Scheune gelagert. Als Carl von Linde in den 1880er-Jahren die erste Kältemaschine konstruierte, war damit ein grosses Problem der Bierbrauerei gelöst. Nun konnte Bier in grossen Mengen gebraut und richtig gekühlt auch während des ganzen Jahres ausgeschenkt werden. Noch war die Anschaffung dieser Eismaschinen mit grossen Kosten verbunden und für Kleinbrauer unerschwinglich. In kurzer Zeit verschwanden viele dieser Braustuben. Das Bier wurde von der industriell ausgebauten Brauerei bezogen, die auch das zur Lagerkühlung notwendige Eis lieferte.

Vor wenigen Jahren gehörte das von Pferden gezogene Brauereifuhrwerk, mit seinen Fässern und Harassen, zum gewohnten Stadtbild. Der Bierfuhrmann trug dann am Schluss seiner Lieferung, auf seiner mit einem Lederstück gepolsterten Schulter, die Eisstangen (ca. 120×30×20 cm) zum Eisschrank des Bezügers. Die Kinder warteten jeweils gespannt darauf, dass einmal eine Stange zerbrach und sie sich aus den Splittern einen Eislutscher ergattern konnten.

Brauerei mit Familientradition

1886 kaufte Johann Weber, Brauer auf dem «Hirschli», ein grösseres Areal auf dem damals noch leeren Haselfeld, hinter dem Bahnhof Baden. Er baute dort eine für die damalige Zeit bestens ausgerüstete Bierbrauerei und brachte sie rasch zum Erfolg. Wesentlich dazu beigetragen hatte der Vertrag vom 23. Juli 1886 mit den Ortsbürgern von Baden, durch welchen sich die Brauerei bestes Quellwasser aus dem Wald ob Münzlshausen sicherte. Auf den 1. Januar 1897 übernahm Hans Müller den Betrieb, erweiterte ihn sogleich und setzte mit dem Hochkamin einen dominierenden Akzent. Der Bierausstoss zeichnet mit seinem Auf und Ab den Lauf des Zeitgeschehens ziemlich genau nach. Von ursprünglich 12 000 hl steigt er bis 1911 an auf das Dreifache. Der Erste Weltkrieg lässt ihn wieder auf den Ausstoss der ersten Jahre sinken. Nach einem weiteren Ausbau werden zu Beginn der 1930er-Jahre stolze 40 000 hl Bier gebraut. Die Weltwirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg lassen den Umsatz bis unter den Anfangswert von 1897 sinken. 1935 wird die Brauerei in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, und Dr. Hans Müller, Jurist und



Der heute noch bestehende
Eiskeller am Sulzberg in
Wettingen, Bild aus dem Innern
und Querschnitt (Foto: Franz
Streif, Zeichnung: Nicole Nay,
Lausanne).

Bierbrauer, übernimmt von seinem Vater den Betrieb. Anfang der 1950er-Jahre entspricht der Ausstoss endlich wieder dem Vorkriegswert. 1953 übernimmt Hans Willy Grob, ein Enkel des Firmengründers, die kaufmännische Leitung. Mit einer dritten Bauetappe passt sich die Brauerei dem geänderten Markt wie auch dem wachsenden Bierausstoss an. Im Jubiläumsjahr 1972 – «75 Jahre MüllerBräu» – werden über 70000 hl Müller-Bier gebraut. Seither werden die Produktion und die Betriebsabläufe stetig modernisiert und den Anforderungen der Zeit angepasst. Mit Dr. Christian Lenz und Dr. Alexander Grob ist bereits die vierte Generation des Familienunternehmens im Verwaltungsrat vertreten. Dem Konsument garantiert diese kontinuierliche Tradition einen gleichbleibenden Biergenuss. Wir erinnern auch gern daran, dass die Brauerei Müller AG als nahezu einzige Brauerei der Schweiz, den praktischen Bügelverschluss auf ihren Flaschen ohne Unterbruch beibehalten hat.

Vielfalt der Heimbrauereien

Als in den 1960er-Jahren immer mehr mittlere und kleine Brauereien von den Grossunternehmen Carlsberg und Heineken geschluckt wurden und die Biervielfalt in der Schweiz durch die Einheitsgetränke der Allerweltsbrauer bedroht wurde, begannen einzelne Bierliebhaber ihr eigenes Bier zu brauen. Zuerst mit hergebrachten Mitteln in Mutters Waschküche oder im Hobbykeller. Dann aber bald mit industriell hergestellten Geräten und aus dem Fachhandel bezogenen Rohmaterialien. Heute existieren in der Schweiz neben etwa 20 Klein- und Mittelbrauereien (zum Beispiel Müller-Bräu) über 300 solche Heimbrauereien. Wie vor 150 Jahren finden wir im näheren Umkreis einige respektable Braustätten.

In Wettingen, im Spinnereiareal, dampfen die Braukessel der LägereBräu AG. Wie anno dazumal «Güllesüder» Brühlmeier, startete die junge Equipe um Thomas Benz im Casino an der Dorfstrasse. Zwischenzeitlich brauten die Bierfreunde auf dem Herterenhof, und seit dem Sommer 2008 betreiben sie die neue Brauerei im alten Fabrikgebäude bei der Gwagglibrugg. Sie rechnen mit einem Jahresausstoss von 10 hl LägereBräu.

Von einem gelernten Bierbrauer wird die erste Hausbrauerei im Bezirk Zurzach geführt. René Kündig in Rietheim startete 1997 mit einer 25-Liter-Pfanne in der eigenen Küche. Nach drei Jahren wollte er höher hinaus. Er baute den alten Saustall um in eine Braustube, und mit einer neuen, grösseren Brauanlage kann er wöchentlich etwa 200 Liter Bier brauen. Die Kündigbräu AG liefert fünf Biersorten, worunter das Wisliker Klosterbräu an die Ursprünge des Brauwesens erinnert, waren doch die ersten Brauereibetreiber meist Mönche in den mittelalterlichen Klöstern.



Die Brauerei H. Müller aus der
Vogelschau, Bild von 1904
(Foto: Zipser, Fotoarchiv Scherer,
Baden).

**Männlicher Festtag
Synkoller-Feier**

Am Montag den 1. Jan. im Synkoller-
Saal im Baden.

Abends 8 Uhr.
Die Musik beginnt um 7 Uhr.
Die Synkoller-Feier beginnt um 8 Uhr.
Die Synkoller-Feier beginnt um 8 Uhr.
Die Synkoller-Feier beginnt um 8 Uhr.

**Bierbrauerei Weber.
Bock!**

**Bierbrauerei z. Sieblich.
Jein Weisk und ausgezeichneter Bock.**

Bock

**Bierbrauerei Fandourg.
Bock.**

Hôtel Engel.

Kardinal-Bock.

Bock-Bier.

vorzüglicher Bock

Bank in Baden.

Neujahr 1882.

Alle unsere besten Wünsche und Glückwünsche
für das neue Jahr im besondern Glück auf ein
glückliches Jahr.

Baden, im December 1881.

Familie Borsinger

GAMBRINUS.

Weber-Bock

Rheinfelder Bockbier.

Café Baldinger

feinles Bockbier.

Rheinfelder Bock.

Cardinal-Bock.

Goldmändler - Sauter.

Bock

feiner Bock.

H. v. Schmid, Goldschmied.

Die Badener Biervielfalt auf einer
Inserateseite im «Badener Tagblatt»
von Ende Dezember 1882.

In Untersiggenthal beliefert Peter Roth mit seinem Knuddelbräu während der Wintermonate den «Bieregge» im umgebauten Kuhstall des elterlichen Bauernhauses.

Seit 1998 ist auch in Rütihof hie und da der typische Malzgeruch in der Luft. Beat Hunziker braut dann im Schopf an der Kirchgasse sein eigenes Bier. Das Rütihöfler-Bräu wird bei Bedarf in der eigenen Gartenbeiz neben der Brauerei ausgetrennt.

Diese mit grossem Einsatz und viel Liebe zum geschätzten Gerstensaft betriebenen Kleinbrauereien halten somit eine grosse Tradition aufrecht und garantieren den Bierliebhabern einen in Geschmack und Würze abwechslungsreichen Genuss.